

## Kommunistische Gewitterwolken in Meghalaya

### Lokale Selbstverwaltung und Wahrung der kulturellen Identität als Entwicklungshindernis im "Reich der Wolken"

von Theo Ebbers

Vor langer langer Zeit lebte in einer Höhle in der Nähe des Dorfes Nongkrem eine wunderschöne Jungfrau, von der es hieß, sie sei die Tochter des Gottes von Shillong. Sie liebte es, in der warmen Morgensonne auf den Felsen vor ihrer Höhle zu sitzen und dem Gesang der Vögel zu lauschen. Manchmal hatten Hirtenjungen, die in der Nähe ihr Vieh hüteten, das Glück, die Schöne zu sehen und abends erzählten sie ihren Familien von der schönen Unbekannten. So verbreitete sich die Geschichte von der schönen Höhlenbewohnerin und überall pries man ihre Anmut und Schönheit. Viele junge Männer träumten davon, das Herz des Mädchens für sich zu gewinnen, doch wann immer sich einer von ihnen der Höhle näherte, zog sich die Schöne so tief in diese zurück, daß niemand sich traute, ihr zu folgen. Eines Tages nun kam ein junger Mann von weit her, der eine so schöne Blume mitbrachte, wie sie die Bewohner von Nongkrem noch nie gesehen hatten. Als die schöne Jungfrau von ihrer Höhle aus die Blume sah, wollte sie diese besitzen. Der junge Fremde lockte mit dieser Blume die schöne Göttertochter bis in sein Heimatdorf Nongjri, wo er ihr den Hof machte, bis sie schließlich einwilligte, ihn zu heiraten. 'Ka Pah Syntiew' - "die von einer Blume Gebannte" - wie die Schöne von da an genannt wurde, war im Dorf ihres Mannes ob ihrer Güte, Anmut und Klugheit hoch angesehen und gebar ihrem Mann zwei Söhne und eine Tochter. Doch nachdem sie eine Weile bei ihrer Familie gelebt hatte, entschloß sie sich eines Tages, in die Höhle, die so lange ihr Zuhause gewesen war, zurückzukehren. Nichts konnte sie von diesem Entschluß abbringen und so sehr ihre Kinder sie auch anflehten - stets weigerte sie sich, ihre Höhle wieder zu verlassen. Ihre Kinder wurden von den Menschen in der Region als Kinder der Götter betrachtet und waren hoch angesehen. Ihr ältester Sohn wurde zum ersten 'Syiem', zum 'König' von Shillong, seine Schwester zur 'Syiemsad', der Bewahrerin der Tradition und des religiösen Wissens, gewählt.

Wir sind in Smit, einem kleinen verschlafenen Nest in der Nähe der Hauptstadt Meghalayas, Shillong. Hier befindet sich das Haus der 'Hohen Priesterin'

und der 'Palast' der Herrscher von Nongkrem, die ihre Herkunft von 'Ka Pah Syntiew' ableiten. Einmal im Jahr birst dieses kleine Bergdorf vor Aktivität und Leben, wenn früh morgens die Trommeln zum Nongkrem-Tanz rufen.

Während wir der alten Sage lauschen, die von der Entstehung des Königsgeschlechtes von Shillong erzählt, füllen sich langsam die Ränge um die Arena vor dem 'Ingsad', dem Palast der königlichen Familie. Begleitet vom Ruf der 'Ka Sing Kythei', der weiblichen Trommel, versammelt sich das Volk des Staates von Khyriem (Nongkrem), um dem alljährlichen 'Tanz von Nongkrem' beizuwohnen. Der 'Pomblang Nongkrem', wie dieser Tanz in der Sprache der Khasis genannt wird, ist ein religiöses Festival, das einmal im Jahr zu Ehren der Ahnen und in Erinnerung an 'Ka Pah Syntiew' und ihre Kinder stattfindet. Mit dem Tanz bitten deren Nachfahren um Gottes Segen für eine reiche Ernte, um Wohlstand, Frieden und Reichtum für Volk und Staat.

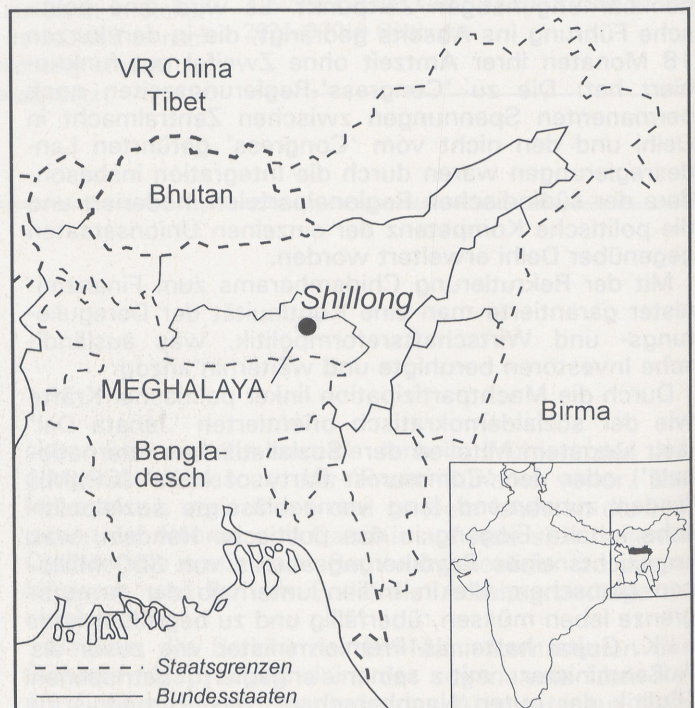
Inzwischen hat sich das Rund vor dem 'Ingsad', dem königlichen Palast und Wohnsitz der Syiemsad, gefüllt: mehrere Tausend Männer, Frauen und Kinder, gehüllt in die farbenfrohen traditionellen Trachten der Khasis, begrüßen die Tänzerinnen, als diese den 'Ingsad' verlassen und den Tanzplatz betreten. Geschmückt sind sie mit Gold- und Korallenhalsketten, Armbändern und prachtvollen Ohringen, silbernen Kronen, unter denen ihr langes schwarzes Haar in Kaskaden hervorquillt. Langsam und gemächlich tanzen sie mit kleinen Schritten in einem engen Kreis.

In einem äußeren Kreis tanzen die Jungen und Männer. Ihr Tanz ist lebhafter, beinahe wild. Zu ihren prunkvollen Kostümen gehören die traditionellen Schwerter und Schilde, mit denen die Tänzer kriegerisch wirken sollen.

#### Ethnische Konflikte

Die Khasis sind stolz auf ihre kriegerische Vergangenheit und auf ihre Geschicklichkeit bei der Jagd, und "kriegerisch" gibt sich außerhalb dieses Tanzplatzes im Alltag auch eine Minderheit vor allem jüngerer Khasis. "Wir ziehen Gewalt der Feigheit vor" sprühen Aktivisten der 'Khasi Student Union' (KSU) in großen Lettern an die Hauswände Shillongs. "Die Engländer und Deutschen sind ausländerfeindlich, warum nicht auch wir?", fragen sie auf der nächsten Wand. Und sie meinen es ernst. Immer wieder kam es in den vergangenen Jahren in Shillong zu blutigen Auseinandersetzungen und Gewaltausbrüchen zwischen den verschiedenen

Der Nordosten Indiens



J. Clemens, Mai 1997

hier lebenden Volksgruppen. Zuletzt Anfang Februar 1997, als bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Khasis und nepalischen Zuwanderern drei Menschen ums Leben kamen. Der Vorfall macht deutlich, wie gespannt das Verhältnis zwischen den verschiedenen hier in Shillong lebenden Ethnien und Volksgruppen ist.

Seit 1979 kam es mit den jüngsten Ausschreitungen zu insgesamt sechs schweren ethnischen Auseinandersetzungen, die im Herbst 1992 einen traurigen Höhepunkt erreichten, als über 30 Menschen bei Kämpfen zwischen tribalen "Einheimischen" und non-tribalen "Außenheimern" ihr Leben verloren. Trotz dieser gelegentlich ausbrechenden gewalttätigen Konflikte zwischen den verschiedenen hier lebenden ethnischen und sozialen Gruppen gilt Meghalaya im Vergleich zu anderen nordöstlichen Bundesstaaten wie beispielsweise Assam, Tripura oder Manipur noch immer als ausgesprochen friedlich.

Doch die Spannungen zwischen den hier in Shillong lebenden Gruppen sind überall spürbar. Geschäfte und Restaurants schließen mit dem Einbruch der Dunkelheit, wer kein eigenes Auto hat, bleibt abends aus Angst vor Überfällen zu Hause. Angst, Vorurteile und ethnischer Chauvinismus prägen das Miteinander der verschiedenen in Shillong lebenden Ethnien und Volksgruppen. Die Khasis, die sich zusammen mit den Jaintias und Garos als die ursprünglichen Bewohner der Region verstehen, wenden sich gegen die Dominanz der "Auswärtigen" und Zugewanderten - vor allem Bengalen, Geschäftsleute aus dem Westen Indiens (Marwaris) und Zuwanderer aus Nepal und Bangladesh. Sie befürchten eine Überfremdung und sehen ihre kulturelle Identität als Khasis gefährdet, wenn der Zustrom von Nicht-Khasis nach Meghalaya anhält. Daneben werfen sie vor allem den Marwaris, aber auch dem indischen Staat im allgemeinen vor, Meghalaya und seine Bewohner wirtschaftlich auszubeuten und in ihrer Entwicklung zu behindern. 'Non-Tribals', wie die hier lebenden Angehörigen anderer Volksgruppen wie z.B. Bengalen, Biharis oder Assamesen genannt werden, leben unter der ständigen Furcht vor Übergriffen radikaler oder auch nur krimineller 'Tribals', fühlen sich oftmals als Fremde im eigenen Land, deren Rechte mißachtet und mit Füßen getreten werden. Verkehrte Welt? Normalerweise sind es in Indien doch die Angehörigen ethnischer Minderheiten, die sogenannten 'Adivasi' oder 'Scheduled Tribes', die diskriminiert und deren grundlegende Menschenrechte von den übrigen Indern ignoriert werden?

Zum Verständnis dieser komplexen

gesellschaftlichen inter-ethnischen Konflikte und der Phobien der in Shillong lebenden Volksgruppen ist ein Blick in die Geschichte, auf die politisch-institutionelle Entstehung Meghalayas und die Entwicklung der administrativen Beziehungen der Region zum übrigen Indien unerlässlich.

### Wurzeln in Südostasien

Die unzugängliche Bergregion zwischen dem Tal des Brahmaputra im Norden und Bangladesh im Süden, in der Meghalaya oder "Der Wohnsitz der Wolken" gelegen ist, ist die Heimat der Volksgruppen der Khasis, Jaintias und Garos. Bei einer Gesamtfläche von knapp 22.500 qkm und einer Bevölkerung von etwa 1,8 Millionen (Census

1991) beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 78 Personen pro qkm. In Höhen zwischen 150 und über 1.900 Metern gelegen, verfügt das Meghalaya Plateau über eine reiche Vegetation, die sich aus tropischem Mischwald in den Garo-Bergen, reinen Fichtenwäldern in den höheren Regionen der Khasi-Berge, aus Bambusgehölzen in den Tälern und einer Vielzahl von Farnen, Orchideen und anderen tropischen Pflanzen zusammensetzt. Während die durchschnittliche Niederschlagsmenge in der Region um Shillong bei 7.500 mm pro Jahr liegt, werden in dem nur etwa 60 km entfernten Cherrapunjee und Mawsynram mit über 14.000 mm die höchsten Niederschlagsmengen der Welt erreicht.

Die frühe Siedlungsgeschichte dieser Region und damit die Anfänge des Rei-



Die Khasis sind stolz auf ihre kriegerische Vergangenheit und auf ihre Geschicklichkeit bei der Jagd.

(Fotos: Theo Ebberts)

ches von Shillong, das die Nachfahren von 'Ka Pah Syntiew' begründeten, liegt im mythischen Dunkel. Es gibt nur wenige historische Indizien und Belege über die Herkunft der Khasis, als deren Heimat die Region um Shillong gilt. Doch auch sie sind nur Zugewanderte. Ihre Zugehörigkeit zur Sprachgruppe der 'Mon-Khmer' macht sie innerhalb der ethnischen Vielfalt des indischen Nordostens zu einem Unikum und deutet darauf, daß sie vor vielen Jahrhunderten aus Südostasien in ihre heutige Heimat zugewandert sind. Auch die zweite große Volksgruppe Meghalayas, die in den Garo-Bergen beheimateten Garos, stammt ursprünglich aus anderen Regionen. Sie gehören zur Gruppe der Tibeto-Burmesen und sind vor etwa 400 Jahren aus Cooch Behar, an der Grenze zwischen dem heutigen Westbengalen und Assam, zugewandert. Die dritte dominierende Volksgruppe Meghalayas sind die Jaintias. Wie auch bei den Khasis und Garos gibt es keinerlei Aufzeichnungen über ihre Ursprünge, doch deuten eine Vielzahl historischer Befunde darauf hin, daß auch sie aus Südostasien in ihre heutige Heimat, die Jaintia-Berge, gewandert sind. Im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen waren ihre Kontakte zu ethnischen und religiösen Gruppen aus den Ebenen Assams und Bengalens deutlich intensiver, was dazu führte, daß ihre Könige sich schon früh zum Hinduismus bekannten und heute ein großer Teil der Jaintias Hindus sind. Gemeinsam ist allen drei Ethnien ein matrilineares Erbschaftssystem und Eigentumsrecht, in dem die Landtitel der Familien über die weibliche Linie vererbt werden.

### Demokratische Monarchien?

Historische Zeugnisse und Berichte britischer Kolonialherren erwecken den Eindruck, die Khasi-Staaten seien demokratisch verfaßte Monarchien gewesen. Wie demokratisch sie tatsächlich waren, wie die Thronfolge der Khasi-Herrscher geregelt war und woher diese ihre Autorität bezogen, läßt sich am Beispiel des Königreiches von Nongkrem wohl am besten erläutern. Hier sind die verschiedenen traditionellen Institutionen, die einen Khasi-Staat bilden, bis heute nahezu unverändert erhalten geblieben.

Der 'Syiem' ist das adlige Oberhaupt eines demokratisch verfaßten Khasi-Staates, ein König, dessen Macht und Einflußbereich bestimmt und kontrolliert wird von einem "Ältestenrat" (Durbar), ohne dessen Zustimmung und Beratung er keinerlei Entscheidung treffen darf. Der 'Syiem' ist Oberpriester, Richter und General in einer Person. Als Oberpriester ernennt er den 'Lyngdoh', der ihm bei der Erfüllung seiner priesterli-

chen Aufgaben und Pflichten assistiert und mit ihm die Riten vollzieht. Als Richter in Rechtsstreitigkeiten folgt er den Empfehlungen der Ältesten und früher führte er als General die Armee in den Krieg.

Das eigentliche Oberhaupt, die hinter dem 'Syiem' stehende Autorität, ist die 'Syiemsad', die zwar weiter oben als 'Hohe Priesterin' bezeichnet wurde, doch keinerlei priesterliche Funktionen wahrnimmt. Bei der Ausübung religiöser Pflichten assistieren ihr Männer: der König, der 'Lyngdoh' (Priester) und andere Würdenträger des Staates. Die 'Syiemsad' ist die Bewahrerin und Hüterin der Khasi-Traditionen und der religiösen Zeremonien, sie übt diese jedoch nicht aus, da die traditionelle Khasi-Religion Frauen die Durchführung solcher Zeremonien verbietet. Sie ist die personalisierte moralische Autorität, aus der die Amtsgewalt des 'Syiem' und seines Ministerrates erwächst. Theoretisch wird der Syiem zwar von diesem Ministerrat gewählt, doch kommen die Kandidaten immer aus dem Klan der 'Syiemsad' und sind mit ihr über die mütterliche Seite verwandt. Die Wahl der 'Syiems' erfolgt durch einen Ältesten- oder Ministerrat (Durbar), in dem alle wichtigen Klans vertreten sind, nicht jedoch über ein allgemeines, freies Wahlverfahren. Kleinere Klans und Familienverbände sind im Durbar genauso wenig vertreten wie Frauen. Nach westlichem Demokratieverständnis war die traditionelle Khasi-Gesellschaft damit keine echte Demokratie. Doch waren die 'Syiems' und andere Khasi-Herrscher immer dem Volk verantwortlich. Ihre Entscheidungen konnten nur im Konsens des Durbars getroffen werden und bei krassen Verstößen gegen die Traditionen konnten sie abgesetzt werden.

Zu ersten Kontakten zwischen diesen Khasi-Staaten und den britischen Kolonialherren kam es, als letztere in die hügelige Heimat der Khasis vordrangen, weil sie an einer Straßenverbindung zwischen Assam und Sylhet im heutigen Bangladesh interessiert waren. Der Angriff auf einen Vermessungstrupp, der zu diesem Zweck in die Khasi-Berge geschickt worden war, führte zu einem militärischen Feldzug der Briten gegen die Khasis, der 1833 mit der Unterwerfung der Khasi-Könige unter die britische Oberhoheit endete. Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war dann auch die britische Erschließung der Garo- und Jaintia-Berge abgeschlossen.

### Sonderbehandlung "rückständiger Regionen"

Die besondere Form der Administration der "tribalen Gebirgsregionen" durch die Briten wirkt bis heute fort und

ist einer der entscheidenden Faktoren zur Erklärung der gegenwärtigen Konflikte und Beziehungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Die Briten hatten die Gebirgsregionen des heutigen indischen Nordostens von Anfang an als etwas Besonderes behandelt. Ihnen galten die in unzugänglichen Gebirgsregionen liegenden Siedlungsgebiete vieler ethnischer Gruppen als "backward regions", deren Entwicklung und Modernisierung eine gesonderte Behandlung erforderte. Insbesondere unter dem Einfluß der ersten Missionare, aber auch wohlmeinender britischer Verwaltungsbeamte und Völkerkundler, entwickelte sich gegenüber den hier lebenden ethnischen Gruppen eine paternalistische Einstellung, die aus den 'tribals' eine besonders schützenswerte Spezies machte. Mit der Errichtung einer inneren administrativen Grenze, der sogenannten 'inner line' und der damit verbundenen Festlegung der Gebirgsregionen als 'restricted areas', wurden weite Gebiete der damaligen Provinz Assam von der normalen britischen Kolonialverwaltung ausgeschlossen. Zwar wurde in der britischen Verwaltung immer wieder darüber diskutiert, ob auch die Siedlungsgebiete der Khasis, Jaintias und Garos in diese Kategorie der "rückständigen Regionen" gehören und es wurden im Verlaufe der britischen Herrschaft verschiedene administrative Regelungen erprobt, doch nahmen diese Gebiete immer eine administrative Sonderrolle ein. Dieser Ausschluß "rückständiger Regionen" von der normalen Provinzgesetzgebung und -verwaltung wurde noch 1935 im 'Government of India Act' mit dem Begriff der 'excluded areas' festgeschrieben. Zur Begründung dieser administrativen Sonderstellung hieß es in dem Bericht der 'Simon Commission', die für die administrative Neugliederung Assams zuständig war: "Die Entwicklungsstufe der Bewohner dieser Regionen läßt es nicht zu, auf sie moderne Formen der Repräsentation anzuwenden, wie sie in anderen Regionen eingeführt wurden und werden. Die Menschen hier verlangen nicht nach Selbstbestimmung, doch streben sie nach Sicherheit ihrer Landrechte und der Freiheit, ihre Traditionen und Gebräuche zu pflegen. Ihre Zufriedenheit hängt nicht von schnellem politischen Fortschritt ab, sondern von einem erfahrenen und verständnisvollen Umgang mit ihnen."

Eine Einstellung den hier lebenden Volksgruppen gegenüber, die zum einen von den Indern - vor allem Bengalen - übernommen wurde, die von den Briten als Verwaltungsbeamte in die Region geholt worden waren, da sie unter den einheimischen Ethnien keine geeigneten Beamten finden konnten. Ein Gefühl der Benachteiligung und Minderwertigkeit,



"Wir ziehen Gewalt der Feigheit vor" sprühen Aktivisten der 'Khasi Student Union' (KSU) in großen Lettern an die Häuserwände Shillongs.

das jedoch auch die Eigensicht und -einschätzung der Khasis, Jaintias und Garos beeinflusste und ihnen selbst bis heute als Begründung und Rechtfertigung ihrer administrativen Sonderstellung innerhalb der indischen Verfassung dient. So sind es heute die Khasis selbst, welche die meisten Verwaltungs- und Beamtenposten besetzen, doch fühlen sie sich den in Shillong lebenden Bengalen gegenüber noch immer benachteiligt. Gleichzeitig halten die Bengalen an einer Reihe von Vorurteilen über die Khasis und andere tribale Gruppen in Shillong fest, in denen sich ihr traditionelles Überlegenheitsgefühl den 'Tribals' gegenüber zeigt.

Diese Denkweise, wonach die Khasis und andere im Nordosten lebende Ethnien aufgrund ihres niedrigen Entwicklungsstandes und ihrer kulturellen Eigenarten eine Sonderbehandlung nötig hätten, prägte dann auch die Diskussionen während der Ausarbeitung der indischen Verfassung und die zukünftige institutionell-administrative Position der bisherigen Khasi-Staaten. Nachdem diese zwischen Dezember 1947 und Mai 1948 die Beitrittserklärung zur Indischen Union (Instrument of Accession) unterzeichnet hatten, drehten sich die Diskussionen der folgenden Jahre um die

Frage, ob der sechste Anhang der indischen Verfassung auch für die Khasi-Staaten gelten sollte. Mit der Übernahme und dem Inkrafttreten dieses 6th Schedule der indischen Verfassung, wurde die von den Briten begründete administrative Sonderbehandlung der 'tribalen Regionen' der ehemaligen Provinz Assam fortgeführt und verfassungsrechtlich abgesichert. Der "6th Schedule" legt fest, daß die tribalen Regionen in Assam, Meghalaya, Tripura und Mizoram administrativ den Status 'Autonome Distrikte' erhalten sollen.

#### Lokale Selbstbestimmung durch 'Autonome Distrikte'

Die Einrichtung solcher 'Autonomen Distrikte' soll den tribalen Gruppen und Ethnien weitgehende lokale Selbstbestimmung garantieren und zur Sicherung ihrer traditionellen Rechte und kulturellen Identität beitragen. Mit der Übernahme des 6th Schedule wurde für die Khasi-, die Jaintia- und die Garo-Berge jeweils ein 'Autonomous District Council' geschaffen, die im Januar 1950 der Provinz Assam eingegliedert wurden. Diese Autonomen Distrikträte verfügen über legislative Funktionen in Bereichen wie Waldnutzung und -verwaltung, Erb-

recht, Eherecht etc.

Die 'District Councils' waren zuständig für die Verwaltung und Regierung dieser Bergregionen Assams, bis 1970 Meghalaya als autonomer 'Sub'-Staat Assams gegründet wurde, der dann 1972 schließlich den Status eines eigenständigen Bundesstaates innerhalb der Indischen Union erhielt und die Interessen der lokalen Ethnien wahren sowie deren kulturelle Identität und ihre traditionellen Rechte sichern sollte. Entsprechend der Regelungen im sechsten Anhang zur indischen Verfassung wurden die Autonomen Distrikte bei der Gründung des neuen Bundesstaates jedoch nicht aufgelöst, die traditionellen Institutionen wie die des 'Syiems' und seines 'Durbars' bestehen fort. Gesetze der Landesregierung gelten für Autonome Distrikte so lange nicht, wie deren Distrikträte diesen nicht zustimmen und durch eine öffentliche Erklärung übernehmen.

Schon vor der administrativen Aufwertung der Khasi-, Jaintia- und Garo-Hills zu einem eigenen Bundesstaat verfügten die hier beheimateten Bevölkerungsgruppen also über weitgehende Möglichkeiten lokaler Selbstbestimmung in Form der Autonomen Distrikte. Mußten diese sich zunächst noch in den legislativen und administrativen Rahmen

Assams einpassen, war dann mit der Gründung Meghalayas 1972 endgültig die Voraussetzung einer im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Minderheiten Indiens sehr weitgehenden Selbstbestimmung der Khasis, Jaintias und Garos gegeben. Die Wahrung der traditionellen wie wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rechte der Khasis gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen ist die Hauptaufgabe der Autonomen Distrikträte. Schon 1953 nutzten sie die ihnen verfassungsrechtlich garantierte gesetzgeberische Gewalt und verabschiedeten ein Gesetz, das bis heute Landtransfers von 'Tribals' an 'Nicht-Tribals' verbietet. Nur Angehörige tribaler ethnischer Gruppen dürfen demnach im Gebiet der Khasi und Jaintia 'Hills District Councils' Grundbesitz erwerben. Ähnliche Regelungen wurden in bezug auf Handel und Gewerbe erlassen: Um in diesen Gebieten Handel treiben oder ein Geschäft eröffnen zu können, benötigen Angehörige nicht-tribaler Volksgruppen eine vom jeweiligen Distriktat ausgestellte Lizenz.

### Blockade wichtiger Reformen

Ohne die Zustimmung der 'District Councils' kann die Landesregierung keinerlei Gesetze erlassen, die in irgendeiner Form die traditionellen Rechte der Khasis berühren. Vor allem um die enormen ökologischen Probleme und Schädigungen zu stoppen, die durch die Inwertsetzung verschiedener Bodenschätze und der Wälder in den vergangenen Jahren entstanden sind, wäre eine Reform traditioneller Landbesitzstrukturen und ein einheitliches, verbindliches Bodenrecht unabdingbar. So gibt es beispielsweise in den Jaintia-Bergen große Kohlevorkommen, die von den dort lebenden Jaintias in kleinen Gruben mit immensen Umweltschäden abgebaut werden. Die Berghänge sind übersät mit an Rattenlöcher erinnernden Mündungen von Stollen, die in die Berge getrieben werden, um an die Kohlevorkommen zu gelangen. Das Land und die darunter liegenden Bodenschätze befinden sich in Privatbesitz und täglich fahren etwa 2.000 mit Kohle beladene Lkws in die Ebenen Assams und von dort weiter nach Bengalen. In den Khasi-Bergen verschwinden ganze Bergkuppen durch den Abbau der reichen Kalksteinvorkommen, was immer wieder zu schweren Bergstürzen führt. Die Landesregierung verfügt über keinerlei Möglichkeiten, die so für jedermann sichtbar werdenden schweren ökologischen Schäden durch gesetzgeberische Maßnahmen zu verhindern oder zumindest einzuschränken. So bleibt beispielsweise jeder Versuch der Landesregierung, die Kohleförderung umweltschonender zu ge-

stalten fruchtlos, da dies einen Eingriff in die traditionellen Rechte der Land-, Wald- und Minenbesitzer bedeuten würde.

Traditionell gehörte das Land der Gemeinschaft, dem Dorf oder dem Klan. Wer ein Stück Land über mehrere Jahre hinweg bewirtschaftete, konnte dieses dann sein eigen nennen, ansonsten waren die Klan- und Dorfältesten sowie der 'Syiem' für die Zuteilung von Land zuständig. Je nach Quelle gibt es in Meghalaya über 15.800 qkm Waldflächen, wovon sich über 14.000 qkm in traditionellem Gemeinschafts- oder Privatbesitz befindet, und deren Nutzung zumindest offiziell der Kontrolle traditioneller Institutionen wie dem Klan oder dem Syiem unterliegen. Die Landesregierung oder das Forstministerium der Zentralregierung haben keinerlei Einflußmöglichkeiten auf die Waldnutzung, da der 6th Schedule die traditionellen Rechte der Khasis schützt und den Bereich der Forstverwaltung und des Waldschutzes explizit dem Aufgabenbereich der Autonomen Distrikte zuweist. Die Zahl der Trucks, die täglich Holz hinunter in die Ebenen Assams transportieren, soll an die der Kohle-LKWs heranreichen und in Shillong erzählt man sich Geschichten von Khasis, die durch den Holzhandel täglich 100.000 Rupien verdienen sollen.

Das Konzept traditioneller Rechte über Land- und Waldflächen garantiert so einigen wenigen einen solch absoluten Eigentumsanspruch, daß nicht einmal rechtliche und technologische Mindeststandards für eine umweltverträgliche Land- und Ressourcennutzung festgelegt werden können. Bis heute hat es beispielsweise keinen Versuch der Erstellung eines Katasters gegeben, mit dem Landbesitzverhältnisse geklärt werden könnten. Die Verpachtung von Ländereien, die Ausbeutung der mineralischen Bodenschätze und der Waldreserven und die Vermietung von Ladenlokalen und Handelslizenzen an Nicht-Khasi verspricht der urbanen Khasi-Bevölkerung Shillongs vergleichsweise leichte Einkommen.

### Überfremdung und Bedrohung durch Nicht-Khasis?

Während der wachsenden urbanen Khasi-Elite Nepalis, Bangladeshis und andere Zuwanderer als vergleichsweise billige Arbeitskräfte durchaus willkommen sind, wächst die Arbeitslosigkeit unter jugendlichen Khasis. So ist die anfangs erwähnte Feindseligkeit 'Non-Locals' oder 'Non-Tribals' gegenüber leicht zu verstehen. Zuwanderer aus dem benachbarten Ausland, aber auch aus dem übrigen Indien, im Grunde alle Nicht-Khasi, werden als Bedrohung

empfunden, gelten als Ausbeuter, von denen die Wirtschaft kontrolliert wird, oder als ungebetene Gäste, die den Einheimischen die wenigen vorhandenen Arbeitsplätze streitig machen.

Da Meghalaya als Bundesstaat geschaffen worden ist, um die Interessen der hier ansässigen tribalen Bevölkerungsgruppen zu sichern, sollten diese ihrer Meinung nach bei der Besetzung von Arbeitsplätzen, Schul- und sonstigen Ausbildungsplätzen sowie bei der Vergabe von Regierungsaufträgen auch bevorzugt werden. Obwohl 85 Prozent der Stellen in der öffentlichen Verwaltung und der Schul- und Studienplätze für 'Tribals' reserviert sind, fühlen diese, daß ihnen noch immer zu viele 'Non-Tribals' diese Plätze wegnehmen. Bei Bengalen, Assamesen und anderen 'Non-Tribals' hingegen macht sich zunehmend ein Gefühl der Resignation bemerkbar, sehen sie doch kaum Chancen, selbst die ihnen zustehenden 15 Prozent der Stellen zu besetzen. Verantwortliche Verwaltungsbeamte, Schulleiter und Lehrer werden mehr oder weniger offen unter Druck gesetzt, 'Tribals' einzustellen oder als Schüler anzunehmen. Non-tribale Schulabgänger haben zunehmend Angst, sich auf die wenigen nicht für 'Tribals' reservierte Stellen oder für einen Studienplatz in einem örtlichen College zu bewerben. Ihre Bewerbungen und Antragsformulare werden von tribalen Mitschülern und Konkurrenten zerrissen, gelegentlich kommt es zu gewalttätigen Übergriffen gegen nicht-tribale Schüler und Studenten. Zumindest in den Augen der 'Non-Tribals' wird ihr Grundrecht auf Bildung in Shillong mit den Füßen getreten. Die wenigen noch in Shillong verbliebenen nicht-tribalen Haus- und Grundstücksbesitzer, deren Familien zum Teil schon seit Generationen in Meghalaya leben, sehen sich einem subtilen Druck ausgesetzt, der sie schließlich veranlaßt, ihren Besitz aufzugeben, an einen Khasi zu verkaufen, in eine Mietwohnung zu ziehen oder sogar Meghalaya zu verlassen.

Während so die Spannungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen ständig wachsen und das soziale Gefüge zunehmend von kommunalistischen Tendenzen bedroht wird, gibt es nur wenig Ansätze, die wirklichen Ursachen für die vielfältigen Probleme zu bekämpfen. Die verschiedenen institutionellen Ebenen der Regierung und Verwaltung bemühen sich, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Verwaltung, das Problem der Arbeitslosigkeit zumindest unter Kontrolle zu halten. Schon jetzt ist die Regierung, von den 'District Councils' über die Landesregierung bis hin zu den wenigen zentralstaatlichen Institutionen der größte Arbeitgeber, bei dem mehr als 70 Prozent aller Beschäftigten

tätig sind - ein künstlich aufgeblähter Verwaltungsapparat, der zwar dazu beiträgt die Arbeitslosenzahlen in Grenzen zu halten, den hier Beschäftigten jedoch nur wenig Perspektiven bietet. "Fake jobs for real money", wie es ein Kommentator in einer lokalen Zeitung bezeichnet hat.

Es ist einfach und politisch ergiebig, die Schuld für die eigene schlechte Situation dem jeweils anderen zuzuschreiben. Nur wenige Khasis erkennen - und noch weniger geben öffentlich zu - daß sie in weiten Teilen selbst für die gegenwärtigen gesellschaftlichen Probleme verantwortlich sind. Sie wissen, daß ein großer Teil der Probleme in der administrativen Struktur liegt, die eigentlich dem Schutz ihrer Interessen dienen soll. Diese Struktur hat dazu beigetragen, daß sich in den letzten 25 Jahren eine tribale Elite gebildet hat, der es gelungen ist, eben diese Struktur für ihre eigenen

Zwecke zu mißbrauchen. So ist beispielsweise eine landbesitzende Khasi-Elite entstanden, die sich durch den Erwerb großer Ländereien im ländlichen Raum und den Besitz von Immobilien in der Landeshauptstadt Shillong umfangreiche Renteneinkommen sichert, während ein immer größerer Teil vor allem der ländlichen Bevölkerung seine traditionellen Nutzungsrechte verliert.

Unter dem Vorwand der Wahrung ihrer kulturellen Identität und Schutz vor Überfremdung, halten diese Eliten an überkommenen Strukturen fest, die großen Teilen der Bevölkerung jede Teilnahme am Entwicklungsprozeß verwehren, ihnen selbst jedoch jegliche Annehmlichkeiten der Modernisierung sichern. Das Hauptproblem der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung kann jedoch langfristig nur dadurch gelöst werden, daß überholte administrative Strukturen aufgegeben werden. Über le-

gislativ Reformen müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, durch die zum einen die derzeitigen leichten und unproduktiven Renteneinkommen für eine kleine Elite unattraktiv und erschwert werden, zum anderen jedoch gleichzeitig ein Gefühl der Sicherheit auch für auswärtige, nicht-tribale Investoren geschaffen wird, damit durch produktive Investitionen Arbeitsplätze geschaffen werden können. Eine solche Öffnung unter dem Deckmantel der Wahrung der kulturellen Identität der Khasis oder anderer tribaler Gruppen weiter hinauszuzögern oder gar zu verhindern und damit bestehende gesellschaftliche Strukturen festzuschreiben, wird nur dazu führen, daß sich die sozialen, kommunalistischen Sturm- und Gewitterwolken im "Reich der Wolken" weiter verdichten.

## Interview:

### Calcuttas Verkehrsprobleme

#### "Autofahrer machen die Situation unerträglich"

**John Whitelegg (School of Built Environment, John Moores University, Liverpool) im Interview mit Anish Gupta. Das Original erschien in 'Down to Earth' (Delhi, September 1997) und wurde von Jürgen Clemens übersetzt.**

#### Was interessiert Sie am Straßenverkehr in Calcutta?

Ich arbeite schon seit 25 Jahren zu Verkehrsthemen in Europa, Nordamerika und Australien. Vor drei Jahren entschloß ich mich in einer Region mit raschem Bevölkerungs- und Verkehrswachstum zu arbeiten und ich schon immer Interesse an Indien hatte, entschied ich mich für Calcutta.

#### In welchem Ausmaß ist der Verkehr für die Luftverschmutzung in Calcutta verantwortlich, wie schätzen Sie die allgemeine Verkehrsproblematik ein und an welchem Projekt arbeiten Sie?

Nach meinen Schätzungen zwischen 50 und 80 Prozent, je nach dem wie weit man von den Hauptverkehrsachsen entfernt ist. Aus der Umweltschutzperspektive betrachtet ist die Situation Calcuttas sehr ernst. Das Problem ist ungewöhnlich: Auch wenn die Anzahl der Autos verglichen mit Industrieländern sehr gering ist, so sind diese doch in einem sehr schlechten Zustand.

In Calcutta arbeite ich für die Europäische Union (EU), welche die Umwelt- und Verkehrsbedingungen in Entwicklungsländern verbessern möchte. Hierzu bereite ich ein Projekt vor, dessen Finanzierung die EU und Westbengalen jeweils zur Hälfte übernehmen.

Dieses Pilotprojekt umfaßt eine Straßenbahnlinie und wird so effizient, sauber, attraktiv und verlässlich wie möglich umgesetzt, um eine große Popularität zu erreichen. Anschließend wird deren Nutzung über ein oder zwei Jahre beobachtet, um Erfahrungen und

Argumente für einen weiteren Ausbau des gesamten Straßennetzes zu sammeln.

Gleichzeitig würde ich es begrüßen, wenn ein Stadtteil ausgewählt wird, um dort den Fußgänger- und Fahrradverkehr wieder attraktiv zu gestalten.

#### Wie schätzen Sie die Auswirkungen von neuen Straßen, Brücken und zusätzlichen Parkplätzen auf den individuellen Autoverkehr ein?

Gemeinhin wird dies als ein Zeichen von Fortschritt gewertet. Sieht man sich jedoch den Verkehr zum Beispiel in Bangkok an, so dauert es dort, trotz des ausgebauten Straßennetzes mit Hochstraßen und Parkanlagen, bis zu drei Stunden, um nur zehn Kilometer weit zu fahren.

#### Unterschätzen Sie nicht die Bedeutung des individuellen Autoverkehrs in Calcutta?

Ich sehe das differenziert. Der individuelle Autoverkehr wird immer eine gewisse Bedeutung im städtischen Verkehr einnehmen. Dessen Anteil am gesamten Verkehrswachstum muß jedoch in politischen Prozessen verhandelt werden. Gibt es einzig privaten Autoverkehr, wie etwa in Los Angeles oder Bangkok, so leidet letztlich jeder, einschließlich der Autofahrer selbst, darunter. Der öffentliche Verkehr in Calcutta sollte deshalb so attraktiv wie möglich